

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Treue ist ein seltener Gast ; halt' ihn fest, wenn du ihn hast!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755607>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

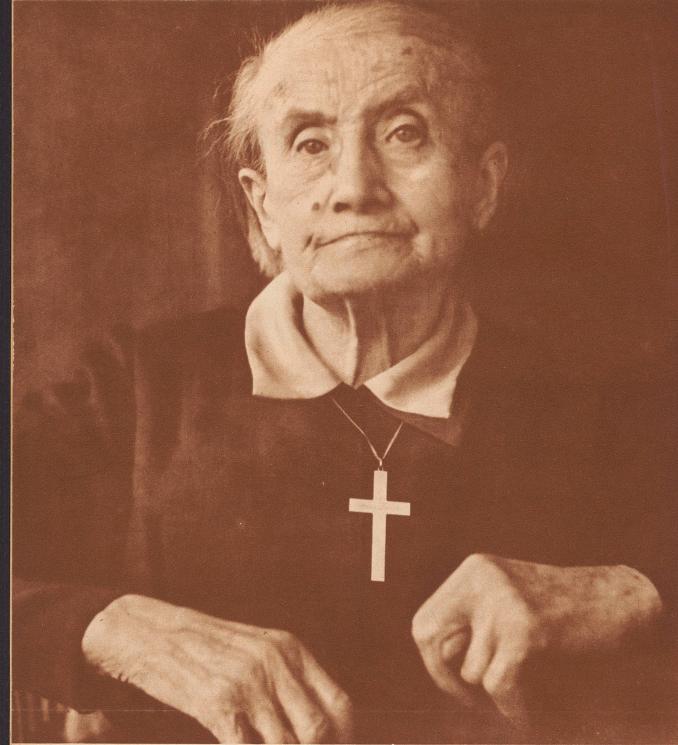
**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Treue ist ein seltner Guest; halt' ihn fest, wenn du ihn hast!

(SPRICHWORT)

AUFNAHMEN  
VON  
HANS STAUB



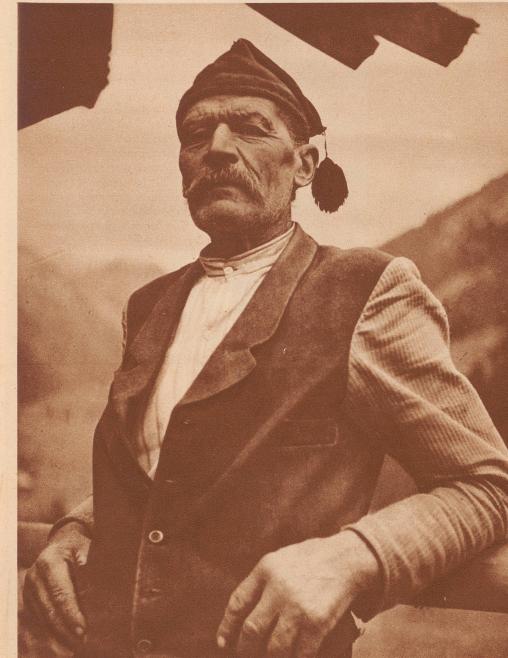
Die Dorn, geb. 30. Dez. 1850 in Tannen bei Frankfurt, ist seit 49 Jahren in derselben Familie in Stettin. Als sie 1866 von Deutschland nach Preussen fuhr, um bei Herrn und Frau B. in einem internationalen Institut ihre Stelle anzutreten, sah sie zum erstenmal im Leben eine Eisenbahn. Ihr Herrschaft war mit Sette sehr zufrieden. Die Tochter des Hauses war gerade 10 Jahre alt, als Sette 15jährling in Dienst trat. Später, als der Tod von Sette kam, übernahm die Tochter des Hauses die Pflege des Kindes. Verschiedene Länder Europas, Man stellte Freude und Leid miteinander, setzte harrte auch in schweren Zeiten bei der Familie B. aus. Nach 40 Jahren hielt sie vom deutschen Kaiser für treue Dienste ein goldenes Kreuz, vorerst Kasten, ein Diplom. 10 Jahre später auch noch aus der Schweiz. Geheimnisvolles Vorwissen eines alten Mannes. Ein Sommer bescherte sie wieder einmal ihre Heimat. 1935 starb Frau B. Sette lebt nun bei ihrer Tochter. Da staubt sie ab und hilft dem Mädchen Geschirr abzrocknen. Weil sie die Musik liebt, hat ihr die Frau Professor ein Radio ins Zimmer gestellt. Am Montag geht Sette trotz ihres Alters, jeglicher Hilfe abhängig, allein in die Stadt. Sie findet das Alter gar nicht so beschwerlich und hat im Sinn, 100 Jahre alt zu werden.



Edu Weingartner, geboren in Adligenswil (Luzern), ist jetzt 51 Jahre alt. Man würde's Liseli, wie sie von ihrer Herrschaft seit 32 Jahren genannt wird, viel jünger schätzen. Ein Zeichen, daß es ihr bei der Familie M. gut geht. 1902 trat sie zur Herrschaft, als Vater von Frau M. in Stettin. 1904 starb



Ida Kienast, geboren 1885, besorgte als junges Mädchen für Herr und Frau B. in Zollikon Botengänge. Die Frau nahm das elternlose Kind, um das sich niemand recht bekümmerne, ganz zu sich auf. 1907 starb sie. «Und nun mach eben Ida seither den Haushalt», erzählt Herr B. «Ich weiß nur zu rühmen, wie gefällig, zuverlässig und treu sie ist. Sie ist ein Musterbeispiel, wie man es heutzutage nicht mehr findet». So geht es weiter, bis sie 1935 nach Uznach gehen müssen. Sie stellt die Kotelets in der blitzblanken Küche brät. Da sie auch selber viel photographiert, hat sie nichts dagegen, in die Illustrierte zu kommen. Sie stellt die Kotelets auf die Seite, bindet die Schürze ab und eilt der Katze nach, ohne die sie sich nicht photographieren lassen will. Und unverschont stellt sich Herr B. ins Bild, um auch auf diese Weise die schöne Eintracht zwischen Herr und Magd zu dokumentieren.



Johann Bühlert ist 1863 in Oberwil im Simmental auf die Welt gekommen. Dort wog er in die Arme seines Vaters, eines Bauern, der von «z'vorderstis bis «z'hinterstis» mitmachte, trat er 1885 bei der Bauersfamilie H. in Schwyz im Dienst (Dorf-Knecht) ein. Fünf Jahre lang trich er jeden Sommer das Vieh «z'Bärg». 60–70 Kühe hatte er allemal mit anderen Knechten zu besorgen. Als ihn der Knechtmeister verließ, holte er Holzholzen für die grosse Wäsche. Der Vater H. saß rauchend auf der Laube, seine Frau hantierte im Kästchen. Da standen einen großen Zuber standen zwei flotte Frauen und riechen an karierten Betttüchern. Zu all diese gehört Bühlert. «I gloubé, i mache de was ob uss», meint er. 1910–1915 war er in Zürich Schuharbeiter und Rebenzieher. Polytchnikum. Zu Hause war er auch er sich Seline unbeschränktem Regent zu fügen. Ihn Wunsch war, der Familie bis zum 70. Altersjahr noch voll auf dienen zu können. Er wurde ihr erfüllt.

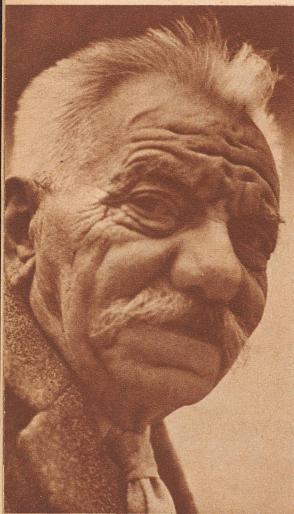


Selina Mühlbühl, geb. 1879, von Degerfelden, kam als junges Mädchen zur Familie J. ins Fricktal. In einem kleinen Winkel unter einer Brücke fand sie wieder heim. Da starb Herr J. Nach Luisens Genesung wurde sie mit Freuden wieder in Dienst genommen. Frau J. verheiratete sich in der Folge mit dem Bruder ihres verstorbenen Mannes. Man zog dann nach Zürich, wo sie Kinder aus einer zweiten Ehe zeugte. Die beiden Söhne aus zweiter Ehe wurden unter Luisens Regiments auf. Ihre Studienkollegen, die hin und wieder auf Besuch kamen, meinten oft, daß die Söhne eigentlich zu ihrem seien, indem ja zwei Männer bestehen. «Ich hab sie gedrückt. Noch jetzt, wenn sie zu den Eltern auf Besuch kommen, zieht jeder von ihnen sofort die Hausschlüssel an. Im Sommer war ich bei dem einen in Uznach in den Ferien. Er hat immer Freude, wenn ich ihm sage: «Sie sind ja älter als ich!» Ich habe in der Familie. «Du behältst aber auch alle alten Möbel auf!» sagte letzthin Herr J. zu seiner Frau und sah mich listig von der Seite an. Er musste schließlich aber doch zugeben, daß manches dieser Möbel mit den Jahren unentbehrlich geworden ist.»





Am 30. September feierte Fräulein Luise Siegrist in Bachenbülach ihren 80. Geburtstag, im Hause derselben Familie, bei der sie vor 60 Jahren in Dienst trat. Großmutter nennen sie die beiden erwachsenen Töchter der Frau D., die nach dem Tode ihres Mannes ins Elternhaus zurückkehrte. Die richtigen Großeltern, bei denen Luise am 3. Oktober 1875 als 20jähriges Mädchen in Stellung trat, sind längst gestorben. Luise ist der ruhende Pol in diesem Hause. Sie hätte in früheren Jahren schon öfter heiraten können. In einem Fall, als die Sache bedrohlich wurde, floh Luise eines Abends weinend nach Bachenbülach an ihren alten Platz zurück. So blieb sie eben, half beim Ackern, Mähen, Füttern und im Haushalt. Wie die Alten, so gewöhnten sich auch die Jungen an ihre Luise. Das 80jährige Fräulein arbeitet immer noch rüstig mit, wo es kann. Es hat noch nicht den «Zittern», hört immer noch gut und sieht noch am Kirchturm von Bülach drüber, wie spät es ist.



Der 76jährige Jacques Gressel hätte nächstes Jahr sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Herrschaftsgärtner bei der Familie S. in Aadorf feiern können. Aber es hapert bei ihm in den Beinen. Seine Frau half ihm schon letztes Jahr bei der Instandstellung von Park und Garten. Das Haus ist einer der schönsten Herrschaftssitze in der Ostschweiz. Vor dem Krieg kamen die Gärtner aus der Umgebung, um Gressels Werk zu bewundern. In der Nähe des Gutes steht die Fabrik, eine Färberei und Druckerei, die jetzt aber nur noch eine Ruine ist. Der alte S. ist vor vielen Jahren gestorben, ihm folgten seine Frau und dann seine vier Söhne, einer nach dem anderen, in jungen Jahren. Jetzt bewohnt die einzige Tochter, die verwitwete Frau H., mit Sohn und Töchtern den Herrschaftssitz. In einigen Wochen soll die Frau ihres Sohnes, die Landwirtschaft studiert hat, das Gut übernehmen. Sie will es wieder in die Höhe bringen. Gressel wohnt nun bei seinem Sohn, der Garagenbesitzer ist. Aber jede Woche geht er zu «seinem» Sitz, um zum Rechten zu sehen. Er ist ihm eben ans Herz gewachsen.

Die Eltern von Babette Rubli (geb. 1856) betrieben in Zürich in der Neustadt eine Bäckerei. Als 1865 ihr Vater starb, löste sich der Haushalt auf, die Bäckerei wurde verkauft und Babette trat in die Dienste der Wirtsleute zum «Rothaus», der Familie B. Diese hatte drei Kinder: Alfred, Rudolf und Ida. Im Jahre 1890 zog Babette mit der Familie in die Kaserne, wo B. bis 1900 Kantinier blieb. Alfred übernahm dann das Hotel «Bellevoir» im Nidgelbad bei Rüschlikon. Die unentbehrliche Babette zog mit. 1896 starb Mutter B. Ihre Kinder wurden von Babette betreut. Als aus dem Sohne Rudolf ein tüchtiger Arzt geworden war, starb er an der Grippe. Babette trauernte wie eine Mutter um ihn. «Ich hätte nur eines von ihm erben wollen», meinte sie bedauernd: «seinen hohen Geist.» 1912 starb in einem Stübchen des «Bellevoirs» Vater B. Vor zwei Jahren verkaufte Alfred das Hotel und zog in den Tessin. Babette, die 33 Jahre in diesem Hause gedient hatte, blieb. Die Frau des Nachfolgers übernahm die treue Seele. Um so eher war Babette damit einverstanden, als keine 100 Schritt vom Hause Ida, die Tochter von B., wohnt. In ihrem Hause kann Babette einmal ausruhen und ruhig sterben. Doch diese denkt noch lange nicht daran. Sie wird «uligig», wenn ihr die Wirtsfrau keine Arbeit geben will. Babette ist jetzt 78 Jahre alt und 56 Jahre sind es her, seit sie in den Dienst der Familie B. trat.

worben werden. Von beiden Seiten. Es ist schwer, richtig zu befehlen oder anzurufen, und es ist schwer dort zu gehorchen, wo nicht richtig befohlen wird. So eine Helferin im Hause im richtigen Maß in die Familie einzubringen erfordert Takt und das Sicheinfügen auch. Nur der Anteil an den gegenseitigen menschlichen Geschicken gibt so einen Zusammenarbeiten die rechte, dauerhafte Grundlage. Wo aber der rechte Ton und das Vertrauen sich einstellen, da ist das eine Quelle von Segen. — Wir zeigen ein paar Beispiele treuen Dienens und glauben gar nicht, daß diese Diener in jedem Hause so lang geblieben wären, sie haben jene Stätte getroffen, wo sie nach und nach tiefer in die Familie hineinwachsen und selber eine Art Familienglieder werden konnten. Sie haben dabei in gewissem Maß auf ihr eigenes selbstständiges Leben verzichtet. Das sind die großen Ausnahmefälle, nicht für jedermann wünschbar. Dennoch mögen sie als Beispiel hier stehen für die wohl gelöste Aufgabe des Dienens bei solchen, die die Aufgabe des Herr-Seins richtig gelöst haben.

